

wöhnlichen Fakten wie von einem Mainzer Bischof, der zu Bonifatius' Zeiten des Mordes überführt und seines Amtes enthoben wurde (91). Im Gedächtnis haften bleiben plausible Hinweise auf Neuerungen der Epoche, deren Auswirkungen noch heute sichtbar sind: die Einführung der karolingischen Minuskel als Begründung eines einheitlichen Schriftsystems im Westen (112), ferner die aus zwei unterschiedlichen Missionsrichtungen resultierende Zerreißprobe auf dem Balkan (Kroaten und Serben zwischen Rom und Byzanz, 152) und schließlich der Entschluss Mieszko I., dem Papst erstmals in der Geschichte ein vollständiges Staatswesen zu vermachen, wodurch die besondere Bindung des polnischen Christentums an den Heiligen Stuhl entstand (163).

Ohne Spezialkenntnisse in der europäischen Topographie empfiehlt sich allerdings die intensive Nutzung einer elektronischen Landkarte, denn Orte wie Hólar oder Üxküll sind vermutlich nicht in jedermanns mentalem Lexikon als Bischofssitze verzeichnet. Die dargebotenen Karten können der Fülle an Informationen nicht gerecht werden und nur als grobe Orientierungshilfe dienen, aber dieser Mangel hängt vermutlich vornehmlich mit den Produktionskosten und der Preiskategorie zusammen.

V. P.s Syntax ist stets überschaubar, nie künstlich verklausuliert. Nicht selten wirkt sein Text sogar erfrischend unkonventionell. Ohne schulmeisterlich zu klingen, gelingt es ihm, den wissenschaftlichen Nachwuchs für einen bedachten Umgang mit mittelalterlichen Quellen zu sensibilisieren. Ein Kernproblem der Mediävistik besteht schließlich darin, dass die lückenhafte Quellenlage stets die Gefahr eines nachträglichen, subjektiven Rationalisierungsprozesses in sich birgt. Offenbar liegt v. P. daran, darauf aufmerksam zu machen, dass Historikerinnen und Historiker Wirklichkeiten lediglich zu rekonstruieren vermögen.

Was die Rezensentin vermisst? Nicht viel. Vielleicht die Frage nach Geschichtsschreibung als Christianisierungsinstrument, z. B. bei der volkssprachlichen Rezeption von Orosius' *Historiarum adversum Paganos Libri Septem*. Vielleicht einige Bemerkungen zur Reconquista. Vielleicht noch etwas mehr über Byzanz. Doch der Autor musste bewusst Verzicht üben, und so gebührt seinen Entscheidungskriterien selbstverständlich der nötige Respekt.

Letztlich gelingt v. P. zweierlei: Er transportiert die von ihm vermittelten Inhalte verständlich und bereitet dabei noch Leservergnügen – laut Einleitung sein selbst gestecktes Ziel (14). Wer also beispielsweise eine Antwort auf „die alles entscheidende Frage in der gesamten Missionsgeschichte des frühen Mit-

telalters“ sucht (40 u. ö.), dem oder der sei *Die Christianisierung Europas im Mittelalter* als Lektüre empfohlen.

Bonn

Barbara F. Müller

*Almuth Märker: Das Prohemium longum des Erfurter Kartäuserkatalogs aus der Zeit um 1475. Edition und Untersuchung (= Lateinische Sprache und Literatur des Mittelalters, Bd. 35) (Bern u. a.: Lang 2008). Tl. 1: VII, 312 S.; Tl. 2: VII, S. 315–586, ISBN 978-3-906769-97-4*

Mittelalterliche Erfurter Bibliotheken galten schon immer als bedeutend und berühmt. Man muss dabei nicht nur an die bekannte Amploniana denken. Die Bibliotheken des Petersklosters und der Kartäuser gehörten einst zu den großen Bibliotheken Deutschlands im späten Mittelalter. Leider sind diese Bibliotheken, sieht man von der Amploniana ab, die 2012 600 Jahre alt wird, lediglich fragmentarisch erhalten. Nur wenige Handschriften existieren noch, und die wohl bedeutendste ist der Bibliothekskatalog des 1372 gegründeten Kartäuserklosters Mons S. Salvatoris, der sich heute im Bistumsarchiv Erfurt (Hs Hist. 6) befindet.

Die erste Beschreibung und Würdigung dieser kostbaren Handschrift geht auf Paul Lehmann zurück, der zunächst 1925 und schließlich 1928 im zweiten Band seines Standardwerks „Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz... Bistum Mainz, Erfurt“ große Teile edierte. Das Verdienst, die Erfurter Kartause und ihre Bibliothek aus der eingemauerten DDR heraus wieder ins Bewusstsein gerufen zu haben, gebührt dem früheren Professor für Mittelalter an der Universität Breslau und späteren Professor für lateinische Philologie, Paläografie und Volkskunde am Philosophisch-Theologischen Studium Erfurt, Joseph Klapper, der 1961 ein zweibändiges Werk über den Erfurter Kartäuser Johannes Hagen schrieb und dessen Bedeutung für die Erfurter Kartause und ihre Bibliothek hervorhob. Dieses Werk war wohl Motiv für den Theologen und Historiker der Erfurter Universität Erich Kleineidam, einen Aufsatz über diesen Katalog – „Versuch einer Einheit der Theologie“ – 1962 in einer Festschrift zu verfassen. Als bedeutenden Beitrag zum Verständnis kartäusischer Spiritualität am Ausgang des Mittelalters würdigte er diesen Katalog.

Dirk Wassermann wies in einem Artikel in der Festschrift für Erich Meuthen 1994 besonders auf die Einleitung des Kataloges und seine Bedeutung hin. Festzuhalten ist für die Ent- stehung der zu rezensierenden Promotion von

Frau Märker, dass sich der Fokus ihrer Untersuchung fast ausschließlich auf diese Einleitung, das Prohemium longum, richtet.

Ob Frau Märker mit ihrer Behauptung recht hat, dass bisherige Untersuchungen kaum auf diese Einleitung eingegangen sind, muss offenbleiben. Denn sowohl Kleineidam als auch Wassermann nutzten für ihre Zentralaussagen das Prohemium. Verdienst von Frau Märker ist es aber, diese „Einleitung“ erstmals ediert, gründlich untersucht und inhaltlich verortet zu haben.

Frau Almuth Märker, in der Erfurter Stadtgeschichtsschreibung keine Unbekannte, da sie 1993 eine aus der vierbändigen Universitätsgeschichte Kleineidams kompilierte, einbändige Geschichte der Universität Erfurt veröffentlichte, wurde von der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen promoviert.

Die Veröffentlichung der 1998 abgeschlossenen Dissertation zehn Jahre später, im Jahre 2008, ist, wenn man sich das Ergebnis anschaut, durchaus legitim: nun werden nachprüfbar spätmittelalterliche Gelehrsamkeit und theologisches Harmoniestreben in einer Edition der Wissenschaft zugänglich gemacht und außerdem die Frage beantwortet, was in einem Kartäuserkloster des 15. Jahrhunderts geistlicher und theologischer Mainstream war oder zu sein hatte. Es werden aber nicht nur Lektüreempfehlungen für die Mönche gegeben, sondern auch relativ apodiktisch erklärt, welchem Ziel das Lesen und Studieren zu dienen hat.

Die Dissertation umfasst zwei Bände. Der ersten Band enthält neben Bemerkungen zum Forschungsstand, dem Ziel der Arbeit und der äußeren Beschreibung des Prohemiums die Editionsprinzipien sowie den der Orientierung dienenden Index. Es folgt der edierte Text, der ca. 270 Seiten umfasst. Die Edition ist akkurat erarbeitet. So erhält der Leser durch den wissenschaftlichen Apparat Auskunft über die zitierten Werke, die Textbesonderheiten und Ergänzungen des unbekanntem Verfassers, und nicht zuletzt staunt man über das Wissen, die Bildung und die wissenschaftlich fundierte Gläubigkeit des Autors des Prohemiums.

Im zweiten Band befindet sich eine ausführliche Studie über Umfeld, Inhalt und Zielsetzung des Erfurter Kartäuserkatalogs, besonders aber des edierten Textes.

Nach eher allgemeinen Überblicken über die Kartäuser und die Erfurter Kartause folgt im 4. Kapitel eine Beschreibung der Bibliothek und des Katalogs verbunden mit der nicht zu beantwortenden Frage, wer denn der Verfasser gewesen sein mag (der Gesamtkatalog von zwei Mönchen verfasst, dem eigentlichen Bibliothekar Jakob Volradi und einem unbekanntem Mönch). Im Vergleich kann Frau

Märker festhalten, dass der Erfurter gegenüber anderen Katalogen „eine besondere Stellung einnimmt, nicht allein durch den immensen Umfang, sondern vor allem aufgrund seiner Konzeption“ (II, S. 359).

Im fünften Kapitel geht es um Intention und Inhalt („um in geistlichem und religiösem Leben voranzukommen“, samt der Inhaltsübersicht der 18 Kapitel) und die Methode der Kompilation, also um eher äußere, formale Aspekte, die im sechsten Kapitel um inhaltliche Aspekte ergänzt werden. „Zentrale Begriffe und ihr geistesgeschichtlicher Hintergrund“ überschreibt Frau Märker diesen Abschnitt. Gleichsam ein Vademecum für die Nutzer des Prohemiums sind die Begriffe „*ignorancia*“, „*theologia mistica*“ sowie „*lectio et studium*“, die die Verfasserin aus Philosophie- und Theologiegeschichte expliziert.

Unwissenheit („*ignorancia*“) ist das Schlimmste, was einem Menschen passieren kann (Die Schrift „*De docta ignorantia*“ des Cusanus ist in der Bibliothek vorhanden, findet aber keinen Niederschlag!) Deshalb ist Wissensaneignung nötig.

Vereint sein mit Gott („*theologia mistica*“) ist das Wichtigste, nach dem ein Mönch streben soll. Diese liebende Vereinigung schließt aber Wissen und Erkenntnis nicht aus.

Bei *lectio et studium* ist die Unterscheidung von „*sciencia*“ (menschliches Wissen) und „*sapientia*“ (göttliche Weisheit) wichtig. Alle Wissenschaft muss „*spiritualis sciencia*“ und deshalb auch „*lectio*“, „*meditatio*“, „*oratio*“ und „*contemplatio*“ sein.

In einem Ausblick (Das Prohemium longum und Johannes Trithemius) werden zwei nachgetragene Ausschnitte des Johannes Trithemius kursorisch behandelt. Sie sind wohl aufgenommen worden, weil sie der Intention des Prohemiums entsprachen. Der Versuch von Frau Märker, einen geistig-geistlichen Zusammenhang mit den Benediktinern herzustellen, ist weniger überzeugend.

Alles in allem ist die zweibändige Dissertation über das Prohemium longum des Erfurter Kartäuserkatalogs ein Gewinn für Wissenschaft und Forschung. Und so könnte man sogar dem Schlusszitat zustimmen: „Wer ihn las und wer ihn liest ‚progredditur et elevatur supra se“.

Erfurt

Josef Pilvousek

*Hugh Magennis, Mary Swan (Hg.): A companion to Aelfric. Leiden-Boston 2009 (Brill's Companions to the Christian tradition. A series of handbooks and reference works on the intellectual and religious life of Europe 500–1700 18), 466 S., ISBN 9-789-00417-681-2*